

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 23

**Artikel:** Ausgiessung des Geistes

**Autor:** Wiegand, Carl Friedrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-642604>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Sennersdöche in Wort und Bild

Nr. 23 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

8. Juni 1935

Ausgiessung des Geistes. Von Carl Friedrich Wiegand.

Aus dem tiefen Schoss der ewigen Gnade  
Stieg ans Ufer schimmernd die Myriade  
Der Erweckten aus dem blauen Meer . . .  
Sterne sind in unsre Nacht gefallen,  
Unsre Erden leuchten von Kristallen,  
Doch der Himmel hat der Sterne mehr . . .

Seelen aller Ewgen sind entsiegt,  
Frohes Leben aufwärts blickend spiegelt,  
Seine Augen in der Glorie Kranz.  
Wo die grosse Sonne tags verweilte,  
Blinkt das Licht, das tausendfach zerteilt,  
Füllt die Nacht, zerstäubt, mit ewigem Glanz!

Ist kein Berg heut ohne steile Kerzen,  
Ist kein Tal, es glüht in seinem Herzen,  
Ist kein Auge, das nicht wonnig gleisst . . .  
Licht steht in des Waldes reiner Quelle,  
Und des tiefsten Meeres tiefste Welle  
Wiegt sich schimmernd wie in Gottes Geist.

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staakmaan Verlag G. m. b. H., Leipzig. 1

Bauer, der du den Grund bebaust,  
Dir zielt, daß du dem Grund vertraust!  
Du bist der Baum, bist Erde und Stein,  
Du bist gewejen, du wirst sein.  
Der Rennwagen, der vorüberstöhnt,  
Das Fluggetüm, das die Stille höhnt,  
Dein Einsamsein entöten sie nicht,  
Schon trägt der Adler sein altes Gesicht.  
Aehren knüsfern, die Lorche steigt.  
Drüben die Heimstatt, sie sonnt sich, sie schweigt.  
Bauer, der du den Grund bebaust,  
Dir zielt, daß du dem Grund vertraust.  
Ob Städte verwelken, ob Reiche vergehn,  
Du wirst unter blühenden Bäumen stehn.

Vorspruch.

Der Berg ist kein Berg in den Augen des Felsenstraxlers. Er ist nur ein bescheidener Vasall des fernen Schneekönigs, eine seiner gegen das verflachende Hügelland hinaus vorgeschobenen Trutzburgen. Sein Wintermantel schmilzt manchmal schon in den ersten Maitagen bis auf ein paar schmutzhafte Muldenreste zusammen, und er schielt mit heimlichem Neide nach den gleichzenden Schneekuppen hinüber. Doch wie denn kleine Vasallen oft um so größere Tyrannen sind, so hat der Berg seinen klingenden Namen Wetterstuhl teineswegs um seiner übergroßen Freundlichkeit willen bekommen. Im Volksmunde heißt er zwar kurzerhand „der Berg“, oder, wenn man ihm die verdiente Ehre antun will,

„der Höchst“. Denn das soll gesagt sein, von seinen Nachbarn reeft keiner sein Haupt so hoch wie er in die Bläue hinein. Dem nahen Belserruck, der ihm vor Jahr und Tag noch vor der Sonne gestanden, ist vor lauter Hochmut der Gipfel entzweigeborsten. Auch das Mühlhorn und der hochnasig wie zu einem verschmähten Freier zu ihm herübergaffende Frauenberg können sich an graulichen Steilschluchten, an jähnen Felsstürzen nicht mit dem Wetterstuhl messen. Aber es birgt auch keiner so schöne, treue Bergheimaten in seinen Tobeln und Windschutzfalten, keiner trägt auf so hoher Warte ein Dorf, ein richtigbeschaffenes Dorf. Es ist gleichsam auf seine Altane hingestellt. Ach, es haben auf der schmalen Rampe nur wenige Heimstätten Platz, und auch diese blicken sich zu Zeiten scheel an, weil jede der andern den Baugrund misgönnt, das Borgärtchen, den Wiesenhang, um den der einige zu klein hat bleiben müssen. Gleichwohl ist der Berg stolz auf sein Dorf Guldishwil und auf dessen stattliches Wirtshaus zur Bergstube. Er trägt Sorge zu den schmalen Heimwesen; keinen Erdschlipf oder Felssturz läßt er auf Garten und Straße gleiten, am wenigsten auf das letzte Haus unterm Ahornwald; denn er weiß wohl, dieses winzige Schulhäuschen schafft es fast allein, daß die letzten zähen Bauernmenschen noch immer zu ihm